

FRAKTION GRÜNE ARBEITNEHMER IN DER AK WIEN

164. Tagung der Vollversammlung
der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien
am 29. Mai 2015

Antrag 13

Jugendschutz beim Kauf von Tabakprodukten

Die AK Wien spricht sich für eine Anhebung der Altersgrenze für den Kauf und Konsumation von Tabakprodukten auf das 18. Lebensjahr aus.

Jugendliche sind zugunsten „szenetypisch“ empfundenen Verhaltens leicht beeinflussbar, oftmals nehmen sie für das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Peergroup auch schwerwiegende Gesundheitsgefahren leichtfertig in Kauf, da sie als weit entfernt angesehen werden. Sie leben im „Hier und Jetzt“, der unmittelbare vermeintliche Nutzen überwiegt gegenüber den mittelbaren negativen Spätfolgen.

Der Bestand, dass dies auch noch gesetzlich gedeckt ist, somit „so schlimm ja nicht sein kann“ führt zusätzlich zu Erklärungsnot bei in der Jugendarbeit tätigen Personen, denn warum sollte man gegen den Gruppendruck etwas unterlassen, was ja nicht einmal dem als in sonstigen Belangen oftmals als überstreng empfundenen Jugendschutz ein Dorn im Auge ist? Für die Ausnahmeregelung bei den Ausgehzeiten ist erwachsene Begleitung bis zum 18. Lebensjahr erforderlich, auch die Benützung von Solarien ist erst ab 18 Jahren gestattet, ebenso Blutspenden, ins Casino gehen, Handyverträge abschließen und vieles mehr. Mit der Entscheidung zum Rauchen wird der Jugendliche hingegen alleine gelassen, mit oftmals langfristigen und später vielfach bereuten Folgen. Denn Nikotin ist keineswegs eine harmlose Substanz, zumal Zigarettenrauch zusätzlich zum Nervengift Nikotin noch ca. 5000 andere gesundheitsschädliche chemische Verbindungen enthält, z.B. die erwiesenen karzinogene Substanz Benzpyren und Blausäure.

Besonders die steigende Zahl der jugendlichen Raucherinnen ist ein schwerwiegendes Problem, da der Beginn der Rauchkarriere und somit die Einwirkung der potentiell krebserregenden Substanzen sich mit der Phase eines noch nicht abgeschlossenen Brustwachstums überschneidet. Im Wachstum befindliche Gewebe und Organe sind besonders empfindlich auf Störungen von außen (Umwelttoxinen) so dass das Risiko für späteren Brustkrebs umso höher ist, je früher mit dem Rauchen begonnen wurde, selbst wenn die Gesamtmenge der im Leben gerauchten Zigaretten gleich ist

In Österreich sind von ca. 2,3 Millionen Rauchern und Raucherinnen 850.000 stark abhängig, ca. 12.000 bis 14.000 Menschen jährlich kostet es das Leben. Damit fordert das Rauchen sogar mehr Todesopfer als die Volksdroge Alkohol, der sich mit „nur“ 8000 Todesopfern jährlich zu Buche

schlägt (vgl. Uhl et. Al 2015) und weit mehr als alle Opiate (Heroin und dessen Abkömmlinge) zusammengenommen (200 Todesopfer jährlich).

Lange Jahre wurde in Österreich trotz vieler gegenteiliger Stimmen davor zurückgescheut, das Alter für Erwerb und Konsum von Tabakprodukten anzuheben, mit dem Argument dass ein Verbot das Rauchen erst recht attraktiv machen würde und man doch lieber vermehrt auf Aufklärung setzen sollte - mit dem Erfolg, dass die Zahlen der jugendlichen Raucher und ganz besonders der jugendlichen Raucherinnen in Österreich im internationalen Vergleich weiterhin Spitzenplätze belegen, während in Ländern wo die Altersgrenze angehoben wurde (Mehrzahl der EU Länder, z.B.: Dänemark, Frankreich, Finnland, Slowakei, Spanien, Tschechien, Deutschland, etc.) Erfolge sichtbar werden und die Zahlen stetig rückläufig sind.

Laut dem Handbuch für Eltern der Österreichischen ARGE Suchtvorbeugung, gefördert aus den Mitteln des Fonds Gesundes Österreich, ist die Entscheidung „Raucher“ zu werden mehrheitlich eine Teenager-Angelegenheit. Etwa 90% der RaucherInnen beginnen vor ihrem 19. Lebensjahr zu rauchen, nach dem 25. Lebensjahr fängt hingegen fast niemand mehr an. Als Erwachsene rauchen sie dann jahrzehntelang mit allen negativen Folgen für ihre Gesundheit aus Gewohnheit weiter - eine Gewohnheit, die in der heiklen Phase des Erwachsenwerdens vor Erreichung der gesetzlichen vollen Einsichts- und Urteilsfähigkeit gesetzlich gedeckt erworben wurde. Denn Nikotin weist eine hohe Suchtpotenz auf, ähnlich dem Heroin. Einmal nikotinabhängig mit dem Rauchen wieder aufzuhören fällt dementsprechend schwer. Ziel muss es daher sein, möglichst viele Jugendliche davor zu bewahren, überhaupt erst anzufangen.

Raucher oder Raucherin wird man nicht von heute auf morgen, dazu entwickelt man sich. Besonders in der ersten Phase, der „Vorbereitungsphase“ wird die Einstellung und Haltung zum Rauchen geprägt. Hierbei ist die Wirkung des gesellschaftspolitischen Signals durch die Anhebung der Altergrenze nicht zu unterschätzen, zumal dies eine Maßnahme ist, die ohne Folgekosten einfach umgesetzt werden kann. Auch die zweite Phase, die „Probierphase“ der ersten, oftmals aus Neugierde gerauchten Zigaretten, könnte durch eine gesetzliche Anhebung der Altersgrenze maßgeblich beeinflusst werden, denn die Verfügbarkeit von Zigaretten spielt in dieser Phase eine wesentliche Rolle.

Die Anhebung der Altersgrenze für den Kauf und Konsumation von Tabakprodukten auf 18 Jahre und somit Erreichung der Volljährigkeit ist sinnvoll, da erst dann vor dem Gesetz die volle Selbstverantwortlichkeit für eigenes Handeln und Gesundheit besteht. Nicht volljährigen Personen die volle Verantwortung über die Konsequenzen ihres gesundheitsrelevanten Handelns zu übertragen und den Jugendlichen abzuverlangen, ohne gesetzliche Rückendeckung gegen oftmals sehr ausgeprägten Gruppendruck bestehen zu müssen ist grob fahrlässig.

Beim Thema des Tragens von Schutzkleidung und UV Schutz im Bereich des Arbeitsrechtes handelt es sich immerhin um Erwachsene, die sicher auch mündig ihre Interessen vertreten könnten, aber hier ist der Druck offenbar stark genug um Schutzbedürftigkeit als gegeben und gesetzliche Regulierung als notwendig anzusehen. Dass hingegen 16jährige Lehrlinge, die an der Lehrstelle zur Zigarette greifen um dabei zu sein und dazugehören, bei der Abwehr eines potentiell viel schwerwiegenderen Agens alleine gelassen werden, stellt eine Lücke im österreichischen Jugendschutzgesetz dar. Dass „die Tschick“ hierbei oft gerade von älteren Menschen angeboten werden und der Arbeitsplatz oder der einzige Pausenraum verraucht ist, erhöht den Druck auf Jugendliche zusätzlich.